

ARBEITSGRUPPE 6: THEORIEN VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT IM 20.  
JAHRHUNDERT  
AKADEMIE V ST. JOHANN DER STUDIENSTIFTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES

**„Alfred Müller-Armack – Nationalökonom und Soziologe“**

Silvio Schmidt, Tübingen

Gliederung

1. Einleitung.....	1
2. Charakterisierung .....	1
2.1 Studienjahre .....	1
2.2 Die Zeit als Hochschullehrer in Münster.....	3
2.3 Nachkriegszeit und die Diskussion um eine neue Wirtschaftsordnung .....	4
2.4 Rückkehr an die Universität Köln und die Arbeit für das Wirtschaftsministerium.....	5
2.5 Die Zeit nach dem Ausscheiden aus dem Wirtschaftsministerium.....	5
3. Grundgedanken .....	6
3.1 Anthropologischer Ansatz .....	6
3.2 Die „immanente“ Entwicklungslinie.....	7
3.3 Die „transzendente“ Entwicklungslinie.....	8
3.4 Die Synthese: Soziale Marktwirtschaft .....	9
3.5 Die Bedeutung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft .....	12
4. Zusammenfassung.....	13
Anhang 1: Biographie Alfred Müller-Armack .....	13
Literaturverzeichnis.....	15

## 1. Einleitung

*Alfred Müller-Armack*, Nationalökonom und Soziologe, hat mit seinem Wirken die Nachkriegsordnung der Bundesrepublik Deutschland maßgeblich beeinflusst. Er prägte nicht nur den Begriff der Sozialen Marktwirtschaft, sondern legte mit seinen Forschungsarbeiten auch die theoretischen Grundlagen, so daß er als der Schöpfer der Sozialen Marktwirtschaft gilt.

Die vorliegende Arbeit versucht mit der Darstellung des biographischen Werdegangs zunächst eine Charakterisierung der Persönlichkeit *Alfred Müller-Armack*. Es wird deutlich, daß *Müller-Armack* nicht nur Ökonom, sondern auch Kultur- und Religionssoziologe war. Die Soziale Marktwirtschaft war aus diesem Grund für ihn nie nur Konzept einer Wirtschaftsordnung, sie war für ihn ein Gesellschaftsmodell. Den zugrundeliegenden wissenschaftlichen Grundgedanken *Müller-Armack* s widmet sich Kapitel 3.

Neben der Soziologie und der Beschäftigung mit konjunkturellen Schwankungen beherrschte ein dritter Themenkomplex das Lebenswerk von *Müller-Armack*, die Europäische Integration. Da das Oberthema das Verhältnis der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im frühen 20. Jahrhundert betrachtet, wird auf diesen dritten Bereich im Lebenswerk von *Alfred Müller-Armack* nicht näher eingegangen.

## 2. Charakterisierung

### 2.1 Studienjahre

*Alfred Müller-Armack* wurde am 28. Juni 1901 als einziges Kind von *Hermann Müller* und *Elise Armack* in Essen geboren. Der Vater war Abteilungsvorsteher bei den von der Firma Krupp gegründeten Konsumvereinen in Essen.

1919 begann er das Studium der Nationalökonomie, was aufgrund der damals vagen Zukunftsaussichten des Studienganges ein gewagter Schritt war. *Kowitz* beschreibt *Müller-Armack* als einen zielstrebigem und ehrgeizigen Menschen, für den bereits zu Beginn seines Studiums feststand, daß er die Hochschullehrer-Laufbahn einschlagen wird. In seinen Arbeiten legte er wert auf die Verbindung von wissenschaftlicher und praktischer Arbeit. Sein Optimismus, seine Dialogbereitschaft und seine Zähigkeit beim Erreichen von Kompromissen

und Lösungen sind neben seiner wissenschaftlichen Kompetenz wesentliche Charaktermerkmale seiner Person. (Kowitz, 1998, S. 16-17)

Im Mittelpunkt der frühen Arbeiten *Müller-Armack*s stand der Krisenbegriff und sein Interesse galt einer Theorie zur Überwindung dieser Krisen.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg tauchten wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme auf, insbesondere in der Folge der Weltwirtschaftskrise, denen die Sozialwissenschaften nicht zu begegnen wußten. Die Schwäche der alten Konzepte wurde deutlich. Galt bislang das Primat der Wirtschaft, so zeigte sich, daß die Kräfte des Markts allein keinen Ausweg bieten konnten.

*Müller-Armack* lieferte 1926 mit seiner Habilitationsschrift unter dem Titel „Ökonomische Theorie der Konjunkturpolitik“ eine der ersten umfassenden Arbeiten zum Thema konjunktureller Schwankungen.

Im gleichen Jahr trat er eine Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Köln an.

Bereits während des Studiums war der wissenschaftliche Blickwinkel von *Müller-Armack* universalistisch geprägt. So finden sich bereits in frühen Jahren in *Müller-Armack*s Werk zwei Entwicklungslinien, die „immanente“ und die „transzendente“ Entwicklungslinie. Die Wurzeln dieser Entwicklungslinien liegen in der Studienzeit an der Universität Köln. Dort wurde *Müller-Armack* vor allem durch die Philosophische Anthropologie von *Max Scheler*, *Nicolai Hartmann* und *Hellmuth Plessner* beeinflusst. (Kowitz, 1998, S. 22)

Neben der Philosophischen Anthropologie galt *Müller-Armack*s Aufmerksamkeit der Wirtschaftssoziologie von *Werner Sombart*, *Max Troeltsch* und *Ferdinand Tönnies* sowie der Religionssoziologie von *Max Weber*. (Watrin, 1979, S. 24)

Zudem setzte sich *Müller-Armack* stets mit der marxistischen Theorie auseinander. Er lehnte das weltanschauliche Denken des Marxismus ab, da er selber in der Religion die Kraft sah, welche die Geschichte beeinflusst. Damit lag für ihn die Ursache der in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts zu beobachtenden gesellschaftlichen Krise in der voranschreitenden Säkularisierung. Der Mensch wurde durch die zunehmende Verweltlichung auf sich selbst zurückgeworfen und war damit überfordert. (Kowitz, 1998, S. 24)

Ebenfalls ablehnend stand er der liberalen Staats- und Wirtschaftstheorie der Weimarer Republik gegenüber. In „Entwicklungsgesetze des Kapitalismus“ legte *Müller-Armack* 1932 seine Gesellschafts- und Wissenschaftskritik erstmals breiter dar.

Zwischen den Theorien von Liberalismus und Marxismus suchte *Müller-Armack* einen dritten Weg zu entwickeln. Diesen sah er zunächst im starken Staat der nationalsozialistischen Revolution. 1933 trat *Müller-Armack* der NSDAP aus innerer Überzeugung und Begeisterung bei. (Kowitz, 1998, S. 30-31)

## 2.2 Die Zeit als Hochschullehrer in Münster

1934 war *Alfred Müller-Armack* zum ordentlichen Professor der Universität Köln berufen wurden. Dort wollte er eigentlich auch bleiben, fühlte sich aber gleichzeitig nach Münster gezogen, wo ihm bessere Arbeitsbedingungen geboten wurden. Schließlich wechselte er 1938 an die Universität Münster. Hier übernahm er das Amt des geschäftsführenden Direktors am Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Persönlich leitete er zwei der vier Forschungsstellen, die Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen sowie die Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft.

Die Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen beschäftigte sich u.a. mit Projekten zum sozialen Wohnungsbau. Ihr vorrangiges Arbeitsgebiet waren jedoch Untersuchungen zur Eingliederung der Ostgebiete. Allerdings beschränkte sich die Tätigkeit der Forschungsstelle nach 1941 im wesentlichen auf die Veranstaltung von Vortragsreihen und die Pflege des eigenen Archivs.

Der Ausbau der Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft war *Müller-Armacks* zentrale Aufgabe während der Kriegsjahre. Ihr Schwerpunkt war die Marktforschung. Die Ergebnisse der Untersuchungen standen dabei vielfach konträr zu den Vorgaben der Lenkungswirtschaft der Nationalsozialisten. Die Arbeit an der Forschungsstelle trug bei *Müller-Armack* zur Weiterentwicklung des Gedankens einer neuen Wirtschaftsordnung bei. Mit den Erfahrungen die *Müller-Armack* während der Kriegszeit dort sammelte, wuchs seine kritische Haltung gegenüber einer Lenkungswirtschaft. Später ging daraus das Postulat der marktkonformen Steuerung hervor.

Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Kontakte zu *Ludwig Erhard*.

*Müller-Armack*'s Verhältnis zum Nationalsozialismus ist schwierig zu bewerten, da sich ein vielschichtiges Bild zeigt. Einerseits erfolgte der Parteieintritt 1933 aus innerer Überzeugung und Begeisterung, da *Müller-Armack* im starken Staat die Möglichkeit der Überwindung der

Krise sah. Andererseits war *Müller-Armack* ein passives Parteimitglied, zudem kirchlich aktiv. Eine Förderung seiner wissenschaftlichen Karriere läßt sich genauso wenig wie eine Behinderung nachweisen. Kowitz kommt zu der Aussage, daß „*Müller-Armack* ... weder ein verdeckter Widerstandskämpfer noch ein verdeckter Nazi“ war (*Kowitz*, 1998, S. 85)

### 2.3 Nachkriegszeit und die Diskussion um eine neue Wirtschaftsordnung

In der Nachkriegszeit kam die Diskussion um die zukünftige deutsche Wirtschaftsordnung auf, an der *Müller-Armack* durch Beratung und Publikationen teilnahm.

Die wesentlichen Positionen dieser Diskussion waren die bis dahin klassischen Formen einer Wirtschaftsordnung, die marktwirtschaftliche Ordnungsform und die lenkungswirtschaftliche Ordnungsform.

Besonders zu erwähnen ist innerhalb dieser Diskussionen die Gutachtertagung in Hamburg vom 21. und 22. Juni 1946. *Müller-Armack* wurde gebeten, dort die marktwirtschaftliche Ordnungsform zu präsentieren. Eine Rolle die ihm nicht gefiel. So hielt er sich nur bedingt an die vorgegebene Thematisierung und entwickelte statt dessen sein Konzept einer Steuerung des Marktes mittels marktkonformer Maßnahmen. Mit diesem Konzept stieß er auf Unverständnis bei den Kollegen. Entweder Wirtschaftspolitik im Sinne der Marktwirtschaft oder Wirtschaftspolitik im Sinne einer zentral gelenkten Wirtschaft, wobei sich die Wirtschaftspolitik der Marktwirtschaft auf die Schaffung der Voraussetzungen eines freien Wettbewerbs beschränken müsse, so die Ansichten. (*Kowitz*, 1998, S. 93-97)

Aufgrund der Irritationen über seine Gedanken bemühte sich *Müller-Armack* in den folgenden Jahre verstärkt, sein Konzept einer Synthese zwischen marktwirtschaftlicher Ordnungsform und sozialen Notwendigkeiten zu verdeutlichen. Dieses Konzept umfaßte für ihn eine Wirtschaftsordnung der menschlichen Freiheit, in der das Individuum frei über sich und sein Tun bestimmen kann. Gleichzeitig sollte jedoch die Möglichkeit der Steuerung durch den Staat gegeben sein, um über einen sozialen Ausgleich Gerechtigkeit herzustellen.

1948 wurde der Wissenschaftliche Beirat des Vereinigten Wirtschaftsgebietes gegründet, der Vorläufer des Wissenschaftlichen Beirats des Bundeswirtschaftsministerium, ihm gehörte *Müller-Armack* von Beginn an.

Im Beirat hatten die Vertreter der *Freiburger Schule*<sup>1</sup> deutlich mehr Gewicht als die Befürworter einer interventionistischen Politik. *Müller-Armack* nahm eher die Position eines Mittlers ein. Einerseits ging er als Verfechter einer aktiven Konjunkturpolitik ordnungspolitisch weiter als die Freiburger Schule, welche die Gewährleistung von Wettbewerb als ausreichenden Schutz vor unsozialem Liberalismus sah. Andererseits betonte er, daß Interventionen, wenn dann marktkonform sein müssen.

#### 2.4 Rückkehr an die Universität Köln und die Arbeit für das Wirtschaftsministerium

1950 kehrte *Alfred Müller-Armack* an die Universität Köln zurück. Dort wurde er zum Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften ernannt. Die besonderen Forschungsgebiete seiner Dozententätigkeit lagen in der Wirtschaftstheorie, der Wirtschaftspolitik sowie der Kultur- und Religionssoziologie.

*Müller-Armack* gründete in Köln das Institut für Wirtschaftspolitik, das mehr und mehr die Grundlage bildete, die Vorstellungen über die neue Wirtschaftsform, die der Sozialen Marktwirtschaft nach außen zu tragen.

Zudem entwickelte sich eine rege Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium unter *Ludwig Erhard*. Nach längerer Zeit in einer Doppeltätigkeit für Universität und Wirtschaftsministerium wechselte *Müller-Armack* 1958 als Staatssekretär gänzlich in das Bundeswirtschaftsministerium.

Die anspruchsvollste Aufgabe in der Zeit seines politischen Wirkens war die Aushandlung der Europäischen Verträge.

*Müller-Armack* sah für die Einigung Europas die Schaffung eines Gemeinsamen Marktes als voraussetzend an, nicht ein System gemeinsamer Planung. Zudem forderte er, daß neue Formen der Zusammenarbeit an die Stelle von Nationalgefühl und einzelstaatlicher Ausrichtung der Politik treten müßten. Die Einigung Europas allein über die wirtschaftliche Integration erreichen zu wollen, hielt *Müller-Armack* für wenig realistisch. Seiner Ansicht nach war die geistige Einigung Europas vordringlicher. (*Watrin*, 1979, S. 21-23)

#### 2.5 Die Zeit nach dem Ausscheiden aus dem Wirtschaftsministerium

*Müller-Armack* schied 1963 aus dem Bundeswirtschaftsministerium aus und trat in den Ruhestand.

---

<sup>1</sup> Ordoliberalen Schule um W. Eucken, H. Grossmann-Doerth und F. Böhm

Politisch ist er danach, mit einer kurzen Ausnahme, nicht mehr aktiv geworden. Zum politischen Alltagsgeschäft fühlte er sich nie hingezogen. Ihm lag mehr an der Vorbereitung und Umsetzung von Politik, als an Wahlkampfreden. (Kowitz, 1998, S. 130-131)

In den folgenden Jahren übernahm er verschiedene kürzere Tätigkeiten, so u.a. den Vorsitz der Ludwig-Erhard-Stiftung.

Kurz vor seinem Tod war er enttäuscht von der politischen Entwicklung in der Bundesrepublik. Ein Gefühl des allgemeinen Niedergangs dominierte bei ihm. (Kowitz, 1998, S. 133)

*Alfred Müller-Armack* verstarb am 16. März 1978, weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit.

### 3. Grundgedanken

#### 3.1 Anthropologischer Ansatz

Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft von *Alfred Müller-Armack* entspringt verschiedenen wissenschaftlichen Einflüssen. Für *Müller-Armack* war die Soziale Marktwirtschaft nie ausschließlich ein ökonomisches Modell, welches für „Wohlstand für alle“ sorgen sollte, vielmehr sollte sie alle gesellschaftlichen Bereiche umfassen.

Hervorgegangen ist dieses Verständnis einer Ordnungsform aus den beiden Entwicklungslinien, welche das wissenschaftliche Werk von *Müller-Armack* schon frühzeitig geprägt haben, die „immanente“ und die „transzendente“ Entwicklungslinie.

Die Verwendung der Begriffe „Immanenz“ und „Transzendenz“ durch *Müller-Armack* weicht allerdings vom traditionellen Gebrauch ab.

„Der Begriff der „Transzendenz“ beschreibt eine religiöse Energie, die dem Menschen zu eigen sei und einen Pol des Spannungsfeldes ausmache, in dem gesellschaftliches und geschichtliches Leben sichtbar wird. Er begreift den Begriff der Transzendenz allgemein als jedwede Form der Spiritualität. Als Gegenpol der Transzendenz ist die Immanenz notwendiger Bestandteil der Dichotomie. „Immanenz“ umschreibt den Wertrelativismus der Aufklärung, der das Individuum geschichtlich, biologisch und ethnisch als gebunden begreift und diese Gebundenheit als Einwand gegen jedweden „überzeitlichen“ Anspruch einer geistigen Welt benutzt.“ (Kowitz, 1998, S.136)

In seinem wissenschaftlichen Werdegang erfuhr *Alfred Müller-Armack* eine Wandlung. Ausgehend von der Krisentheorie über die Konjunkturforschung beschäftigte er sich letztlich mit einer allgemeinen politischen Theorie, die anthropologisch und geschichtsphilosophisch begründet war. Dies wird auch in seiner Publikationstätigkeit deutlich. In der Zeit von 1923 bis 1933 war sie der Fortentwicklung der ökonomischen Theorie, insbesondere der Konjunkturtheorie, gewidmet. Nach einer längeren Publikationspause wandte er sich dann nach 1941 verstärkt kultur- und religionssoziologischen Fragestellungen zu.

Diese Entwicklung steht im Einklang mit der generellen Veränderung nationalökonomischer Fragestellungen in der damaligen Zeit.

Die Auseinandersetzung *Müller-Armacks* mit der marxistischen Theorie bedingte, daß sich die beiden Entwicklungslinien miteinander verwoben. Jede beinhaltete auch Elemente der anderen. Die Kapitalismusforschung verlangte nach einem wissenschaftlichen Diskurs mit der marxistischen Geschichtsphilosophie und somit ein über ökonomische Zusammenhänge hinausgehendes Blickfeld.

### 3.2 Die „immanente“ Entwicklungslinie

Die „immanente“ Entwicklungslinie umfaßt die Arbeiten *Müller-Armack*s zu politischen Fragestellungen. Die zunächst ökonomische Analyse des Krisenphänomens und die Suche nach Lösungen überführte *Müller-Armack* später auch auf das politische System und damit in eine generelle Kritik des Kapitalismus.

Die Verschlechterung des Lebensstandard und der Lebenssicherung breiter Schichten in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts bewegte *Müller-Armack* sich mit der Krisenproblematik zu beschäftigen. Dabei war *Müller-Armack* von der monetären Konjunkturtheorie *Joseph Schumpeters* beeindruckt. Ähnlich Schumpeter sah er eine Ursache für Krisen in der Rolle der Banken. (*Kowitz*, 1998, S. 151) Die Banken vergaben in Zeiten des Aufschwungs Kredite zu einem Kreditzins unter dem realen Kapitalzins. Geld war somit unter seinem realen Preis zu haben, womit es sich für Unternehmer lohnte auch in weniger rentable Projekte zu investieren. Unternehmen, die von dem niedrigen Kreditzins als Rentabilitätsbasis ausgingen, bekamen aber Liquiditätsprobleme, wenn der Kreditzins anstieg und ihre Projekte damit nicht mehr rentabel waren. Um derartig geförderte Krisen zu vermeiden bzw. zu mindern forderte *Müller-Armack* verstärkte Interventionen des Staates. Seine Forderungen



umfaßten eine dauerhafte staatliche Einflußnahme auf das Wirtschaftsgeschehen, nicht nur eine sporadische. Diese staatlichen Interventionen sollten aber nicht den Marktmechanismus außer Kraft setzen, sie sollten lediglich einen korrigierenden Einfluß haben. Also Eingriffe des Staates ja, aber keine planwirtschaftlichen Maßnahmen.

Eine konjunkturlöse Wirtschaft und damit krisenlose Wirtschaft hielt *Müller-Armack* für nicht realistisch. Für ihn waren Krisen dem Kapitalismus aufgrund seiner Dynamik innewohnend. (Kowitz, 1998, S. 154; *Watrin*, 1979, S. 12-13)

Die Lösung sah er in einer Zinsregulierung über eine konjunkturangepaßte Diskontpolitik. Die Geld- und Finanzpolitik sollte in Richtung einer beständigen und gleichmäßigen Zinsentwicklung wirken.

Der intervenierende, aber zugleich konzeptionslose Staat schien ihm hierfür keine Lösung zu sein. Deshalb lehnte *Müller-Armack* die liberale Wirtschaftsordnung der Weimarer Republik ab. Vielmehr schien ihm die Lösung im Weg des faschistischen Italien zu liegen. Dort hatte der Staat über den Zusammenschluß der privaten Banken 1926 die Kontrolle über die Kreditorganisationen übernommen.

In der Folge der Weltwirtschaftskrise übertrug *Müller-Armack* seinen Krisenbegriff auf das politische System. Er kam zu der Überzeugung, daß die Krise des Kapitalismus nicht ausschließlich auf ökonomischen Ursachen beruht, sondern eine generelle Sinnkrise darstellt. Hierfür machte er die allgemeine Verweltlichung verantwortlich.

Die ökonomische Krise schien ihm mittels ökonomischer Instrumente nicht mehr lösbar. Dies sah er darin begründet, daß die Gesellschaft sich an überholten Theorien wie dem Marxismus oder dem klassischen Wirtschaftsliberalismus orientierte. Im aufkommenden Faschismus hingegen sah *Müller-Armack* ein neues Geschichtsgefühl und neues Zutrauen zur geschichtlichen Aktion. (Kowitz, 1998, S. 161-163) So lag die Lösung zur Überwindung der Schwierigkeiten für ihn 1933 im starken Staat.

### 3.3 Die „transzendente“ Entwicklungslinie

Die „transzendente“ Entwicklungslinie umfaßt *Alfred Müller-Armack*'s Beschäftigung mit religiösen und metaphysischen Fragestellungen.

Hierbei wandte er sich besonders der Bedeutung des Wirtschaftsstile zu. *Müller-Armack* zeigte für den europäischen Raum die Wechselwirkungen auf, die zwischen den realen Wirtschaftsentwicklungen und der jeweiligen konfessionellen Prägung existierten.

Im Kommunismus und Nationalsozialismus sah *Müller-Armack* eine Art Ersatzmetaphysik aufkommen, da sich über die Säkularisierung eine „bemerkenswerte gesellschaftliche Schieflage“ (*Kowitz*, 1998, S. 176) in der Gesellschaft verbreitet hatte.

Die Säkularisierung war für *Müller-Armack* die Ursache für die Herausbildung der verschiedenen Lebensformen bzw. Wirtschaftsstile in Europa.

Sie führte in Europa zur Entfremdung zwischen christlichem Glauben und weltlichen Lebensbereichen. Die ehemals harmonisierende Wirkung der römischen Kirche war durch den Zerfall in verschiedene Glaubensfelder aufgehoben. Daraus erwuchsen verschiedene Verhaltens- und Wirtschaftsweisen. Die Aufklärung war dabei der zentrale Wendepunkt in der zunehmenden Entfremdung zwischen Kirche und Gesellschaft. Dank ihr wuchs der Glaube an die eigene Macht der geschichtlichen Entwicklung über das „Transzendente“ hinaus. Es entstand ein „transzendentes“ Vakuum, welches totalitäre Ideologien für sich zu gewinnen suchten. (*Kowitz*, 1998, S. 178-180)

### 3.4 Die Synthese: Soziale Marktwirtschaft

Nach dem Ende des Nationalsozialismus herrschte die Furcht vor einer Renaissance von Liberalismus und Sozialismus. Diesen „immanenten Ersatzreligionen“ wollte *Müller-Armack* den Boden mittels seines Konzeptes der Sozialen Marktwirtschaft entziehen. (*Kowitz*, 1998, S.184-185)

Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft kann als Synthese der „immanenten“ und „transzendenten“ Entwicklungslinie im Wirken *Alfred Müller-Armack* s verstanden werden.

In den Leitmotiven Freiheit und sozialer Ausgleich fanden die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus und Marxismus ihren Ausdruck. Diese beiden Kernpunkte ergänzte *Müller-Armack* durch eine christliche Sozialethik, über die er seine religionssoziologischen Forschungen einfließen lies.

Die Freiheit war für *Müller-Armack* ein grundlegender Bestandteil des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft.

Allerdings lehnte *Müller-Armack* eine sich selbst überlassene Freiheit ab.

Er trat vielmehr für eine Ordnung ein, in der die Mitglieder zwar frei und selbstverantwortlich handeln können, aber innerhalb eines rechtlichen und sittlichen Rahmens. Da wo die Freiheit des einen die Freiheit anderer einschränkt, dort sollte der Staat eingreifen. Dabei sollte die Freiheitsbeschränkung durch den Staat auf ein Minimum beschränkt bleiben. Beeinflußt wurde *Müller-Armack* in seinem Freiheitsverständnis von der Grundprämisse des Personenprinzips, dem Schutz der Privatautonomie und dem Vorrang der Einzelinitiative sowie durch die Erfahrungen von Freiheitsberaubung in der Zeit des Liberalismus, durch unbeschränkte Freiheitsrechte und in der Zeit des Dritten Reichs, mit einer alles kontrollierenden staatlichen Machtkonzentration. (*Bremer*, 1996, S. 126) Seine ehemalige Befürwortung des starken Staates hatte *Müller-Armack* 1946 als schweren Fehler bekannt. (*Kowitz*, 1998, S. 193)

Die Einschränkung der Freiheit bei *Müller-Armack* führt *Bremer* auf zwei Positionen zurück. Einerseits auf sein Ziel der „sozialen Irenik“, der Leitidee einer sozialen Aussöhnung aller gesellschaftlichen Gruppen. Dieser Leitidee steht eine absolute Freiheit entgegen.

Andererseits sieht *Bremer* eine Begründung der Freiheitsbeschränkung in der anthropologischen Sichtweise *Müller-Armack* s. Da der Mensch seine Freiheit zum Negativen gebrauchen kann, sei somit eine Begrenzung notwendig. (*Bremer*, 1996, S. 127-129)

Der zweite Grundpfeiler des Konzepts von der Sozialen Marktwirtschaft ist der Begriff des sozialen Ausgleichs. Er soll zur Gerechtigkeit beitragen.

*Müller-Armack* befürwortete das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit. Für ihn bedeutete Gerechtigkeit nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine. (*Bremer*, 1996, S. 153)

Allerdings vertrat *Müller-Armack* nicht die These, daß gute Wirtschaftspolitik bereits gute Sozialpolitik sei. Sozialer Fortschritt war für ihn keinesfalls mit wachsendem Sozialprodukt identisch. (*Kowitz*, 1998, S. 195)

Die Aufgabe der Sozialpolitik sah er darin, dafür zu sorgen, daß jeder die gleichen Startchancen realisieren kann.

Zunächst ist jedem Gesellschaftsmitglied ein Mindesteinkommen zu garantieren. Ein Einkommen das ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, unabhängig des eigenen Beitrags zum Wertschöpfungsprozeß der Gesellschaft.

Über diesen Mindeststandard hinaus soll umverteilt werden. Hierzu zählen u.a. der Einkommensausgleich bei großen Unterschieden in den Einkommens- und

Besitzverhältnissen, der soziale Wohnungsbau, der Ausbau der Sozialversicherung, allgemein die Herstellung von Chancengleichheit und Gleichberechtigung.

Diese Umverteilung muß nach *Müller-Armack* aber unter marktkonformen Bedingungen erfolgen. Die Marktkonformität ist das regulative Prinzip des sozialen Ausgleichs.

Der dritte Baustein im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft ist die soziale Aussöhnung.

*Müller-Armack* versuchte, ausgehend von dem Ziel der „sozialen Irenik“ die verschiedenen zentralen Weltanschauungen wie katholische Soziallehre, evangelische Sozialethik, sozialistische Theorie und liberale Sozialtheorie miteinander zu verbinden. (*Bremer*, 1996, S. 127)

Die „soziale Irenik“ sollte die Lücke des Bedarfs an Transzendenz füllen, welche durch die Säkularisation entstanden war. Sie war der Versuch einer neuen „ökumenischen“ Sozialethik. (*Kowitz*, 1998, S.210)

Die „soziale Irenik“ macht deutlich, daß für *Müller-Armack* die soziale Komponente seiner Sozialen Marktwirtschaft mehr war als ein Reihe von sozialpolitischen Einzelmaßnahmen.

Die Mitglieder der Gesellschaft sollten zu einer sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft verbunden werden, da nicht alle Probleme und sozialen Spannungen durch den Markt gelöst werden können.

In der Leitidee der sozialen Aussöhnung lassen sich einige Kernpunkte festmachen.

Alle Mitglieder der Gesellschaft sind nach dem Solidaritätsprinzip dem Gemeinwohl als Grundnorm verpflichtet. Das Subsidiaritätsprinzip sichert dem einzelnen dort Hilfe zu, wo er sich aus eigener Kraft nicht helfen kann. Allerdings soll dem Individuum dabei nichts abgenommen werden, was es auch selbst bewältigen könnte. Weiter ist das Individuum frei in seinen Entscheidungen als Produzent bzw. Konsument. Gleichzeitig hat es aber eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, insbesondere gegenüber Hilfsbedürftigen. Sein Handeln soll auf die Gesellschaft ausgerichtet sein.

Hinsichtlich der Sozialpolitik sah *Müller-Armack*, daß die Leistungsfähigkeit marktwirtschaftlicher Kräfte nicht unbegrenzt ist. Er folgerte, daß ein unbegrenzter Ausbau des Wohlfahrtsstaates nicht möglich ist. Grenzen werden dann erreicht, wenn Leistungsanreize und Leistungsbereitschaft sowie die Voraussetzung einer funktionierenden Wirtschaft eliminiert werden. Eingriffe des Staates müssen daher marktkonform sein. (*Bremer*, 1996, S. 202) Nach dem Prinzip der Leistungsgerechtigkeit soll Sozialpolitik lediglich als Sicherheitsnetz, nicht jedoch als Versorgungsanspruch fungieren.

### 3.5 Bedeutung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft

Die Grundideen von *Alfred Müller-Armack* bündeln sich in seinem Konzept der Sozialen Marktwirtschaft.

*Müller-Armack*'s Leitbild einer Wirtschaftsordnung in der das Prinzip der Freiheit mit dem des sozialen Ausgleichs verbunden ist, war das Markenzeichen für die Zeit des Wirtschaftswunders, war Vorbild für die Politik von *Ludwig Erhard* und *Helmut Schmidt*. (*Mosdorf*, 2001) Und dieses Leitbild ist für die Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland bis heute aktuell.

Das umgesetzte Konzept der Sozialen Marktwirtschaft beruht zwar nicht alleine auf den Überlegungen *Müller-Armack*'s, sondern bspw. auch auf Ideen von *Walter Eucken* oder *F.A. von Hayek*, aber der Anteil von *Müller-Armack* ist ganz wesentlich.

Allerdings verstand der Erfinder des Begriffs „Soziale Marktwirtschaft“ unter diesem nicht nur das Konzept zu einer Wirtschaftsordnung. Für ihn war die Soziale Marktwirtschaft mehr als dies, sie war für ihn Modell einer kompletten Gesellschaftsordnung. (*Kowitz*, 1998, S. 223) Heutzutage werden unter dem Begriff der Sozialen Marktwirtschaft jedoch hauptsächlich die beiden ökonomischen Eckpfeiler Freiheit und sozialer Ausgleich verstanden. Der dritte Eckpfeiler, der einer christlichen Sozialethik mit der Verantwortung des Individuums gegenüber der Gesellschaft und der Verpflichtung auf das Gemeinwohl steht weniger im öffentlichen Bewußtsein. Lediglich das Subsidiaritätsprinzip, als Bestandteil der christlichen Sozialethik ist in der letzten Zeit, durch die Diskussionen um seine Reformierung, wieder verstärkt in die Wahrnehmung der Öffentlichkeit gerückt.

Die Anwendung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft blieb zudem auf Deutschland beschränkt, da es sowohl von der Intention als auch der Entstehungsgeschichte her eine spezifisch deutsche Entwicklung ist. *Müller-Armack* lehnte aus diesem Grund auch stets ab, das Modell auf andere Volkswirtschaften zu übertragen. (*Kowitz*, 1998, S. 195)

*Müller-Armack*'s Grundgedanken werden mit großer Wahrscheinlichkeit auch weiterhin ihre Bedeutung behalten. Zwar wird aufgrund der veränderten Weltlage infolge der Globalisierung vielfach eine Reform des deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells gefordert, allerdings überwiegend in Anlehnung an *Müller-Armack*, gemäß dem Prinzip: „so viel

Freiheit wie möglich, so viel Staat wie nötig...Marktwirtschaft: ja, aber Marktgesellschaft: nein.“ (Mosdorf, 2001)

#### 4. Zusammenfassung

*Alfred Müller-Armack* hat mit seinem Wirken großen Einfluß auf die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland genommen. Er ist der geistige Schöpfer der Sozialen Marktwirtschaft.

Aus der Ablehnung einer liberalen Wirtschaftsordnung mit unbeschränkten Freiheitsrechten sowie einer alles kontrollierenden staatlichen Machtkonzentration, wie die der Planwirtschaft entwickelte *Alfred Müller-Armack* seine Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft. In ihr führte er seine Grundgedanken zu ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen zusammen. Vor dem Hintergrund seines Bestrebens nach einer ganzheitlichen Wissenschaft sind auch die drei Eckpfeiler des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft zu sehen: Freiheit, sozialer Ausgleich und christlich fundierte Sozialethik.

#### Anhang 1: Biographie Alfred Müller-Armack

1901	28. Juni in Essen als Sohn eines Betriebsleiters der Firma Krupp geboren
bis 1923	Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Promotion zum Dr.rer.pol.
1926	Habilitation, Titel der Habilitationsschrift „Ökonomische Theorie der Konjunkturpolitik“
1934-1940	Professor an der Universität Köln, ab 1938 in Münster
1940-1950	Professur für Nationalökonomie und Kultursoziologie an der Universität Münster, Direktor des Forschungsinstituts für allgemeine und textile Marktwirtschaft
nach 1945	Müller-Armack entwickelt den Begriff der Sozialen Marktwirtschaft, eine liberale Marktwirtschaft, die in soziale Bindungen eingebettet ist
1950	Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften und Leiter des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität Köln
1952	Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard beruft Müller-Armack ins Bundeswirtschaftsministerium als Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik

- 1958 Berufung zum Staatssekretär für europäische Angelegenheiten im Bundeswirtschaftsministerium, Mitglied des Verwaltungsrates der Europäischen Investitionsbank
- 1960 Vorsitzender des Konjunkturausschusses der EWG
- 1962 Großes Bundesverdienstkreuz
- 1963 Ausscheiden aus dem Bundesdienst
- 1964 Stadtverordneter der CDU in Köln
- 1966-1968 Aufsichtsratsvorsitzender der Rheinischen Stahlwerke in Essen
- 1974 Veröffentlichung des Buches „Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft“ in dem er Grundlagen und Konzepte zusammenfaßt
- 1977 Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung
- 1978 am 16. März verstirbt Alfred Müller-Armack in Köln

Quelle: Deutsches Historisches Museum Berlin, 2001

## Literaturverzeichnis

*Bremer, Silke* (1996): Der wirtschaftsethische Ansatz in der Theologischen Ethik von Helmut Thielicke. Darstellung der Grundpositionen und vergleichende Gegenüberstellung ökonomischer Ordnungskonzeptionen unter besonderer Berücksichtigung von A. Müller-Armack und A.F. v.Hayek, Münster.

*Deutsches Historisches Museum Berlin* (2001): Biographie: Alfred Müller-Armack, [<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MuellerArmackAlfred/index.html>], (Verfügbarkeitsdatum: 15.08.2001).

*Hauer, Peter* (1991): Leitbilder der Gerechtigkeit in den marktwirtschaftlichen Konzeptionen von Adam Smith, John Stuart Mill und Alfred Müller-Armack, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris.

*Kowitz, Rolf* (1998): Alfred Müller-Armack. Wirtschaftspolitik als Berufung. Zur Entstehungsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft und dem politischen Wirken des Hochschullehrers, Köln.

*Mosdorf, Siegfried* (2001): Marktwirtschaft mit Adjektiv. Deutschland muss sein ökonomisches Leitbild erneuern, in: Die Zeit, Nr. 27, vom 28.06.2001, S. 22.

*Prevezanos, Klaudia* (2000): Propaganda für den Markt. Ludwig Erhard: „Wohlstand für alle“, in: ZEITbibliothek der Ökonomie, hrsg. von Wilfried Herz, ZEITdokument Nr. 1/2000, S. 45.

*Watrin, Christian* (1980): Alfred Müller-Armack. Rede anlässlich der Akademischen Gedenkfeier für Professor Dr. rer. pol. Dr. iur. h.c. Alfred Müller-Armack Staatssekretär a.D. am 25. Juni 1979, in: Kölner Universitätsreden, 56, Krefeld.